



Schauspieler Torsten Schütte vor dem Fall: Mit „Kolik“, einem Stück ohne Handlung, hat er eine schwere Aufgabe zu bewältigen. Foto: Grätsch

## „Kolik“ bringt Leben in den Schuppen

Theaterwerkstatt Pilkentafel probt ein schwieriges Sprechstück

(dak). Torsten Schütte muß was schlucken. Es sieht aus wie Bier oder Cognac. In Wirklichkeit aber ist es Wasser. Und das ist gut so. Denn andernfalls wäre der Schauspieler von der Theaterwerkstatt Pilkentafel nach anderthalb Stun-

den Spielzeit auch gut duun und dann adieu Disziplin. Die vor allem braucht der junge Akteur, um das überaus schwierige Sprechstück „Kolik“ von Rainald Goetz ohne Patzer über die Bühne zu bringen.

Ein Schauspiel ohne Handlung, es gibt kaum vollständige Sätze, oft reiht der Autor Worte ähnlicher Bedeutung aneinander, verwendet Alterationen. Kein Satz ergibt sich aus dem vorhergehenden, kein Mitspieler liefert Stichworte. Eine Mammut-Aufgabe, den Text zu lernen, zu gliedern. „Ich bin froh“, sagt Regisseurin Elisabeth Bohde, „daß ich das nicht muß.“ Torsten Schütte hat den Vorteil, daß er den Text schon einmal für eine Performance vor drei Jahren auswendig gelernt hat. Sie fand — reichlich illegal — im alten Loksuppen am Hafendamm statt. Inzwischen hat

die Theaterwerkstatt einen zeitlich begrenzten Mietvertrag für das Gemäuer abgeschlossen, der die provisorische Nutzung sichert. Ein Nachfolgemietvertrag steht noch aus.

Für diese Aufführung bleibt der Schuppen wie er vorgefunden wurde. Mit seinen dreckigen Wänden, herunterhängenden Kabeln und blätternder Farbe. „Er paßt zu dem Stück.“ Ein Mann denkt über sein Leben nach, über Gott und die Welt. Er schwankt zwischen Verzweiflung und Hoffnung, Aufbruch und Resignation.

Die Proben haben im Februar begonnen. Über zwei Monate wur-

de an der Sprache gefeilt, sie rhythmisiert, der Text gegliedert. Matthias Kaul hat den Sprachrhythmus aufgenommen und Musik zum Text geschrieben. Jetzt in der Proben-Endzeit wird am Ablauf gefeilt, an der Choreografie der einzelnen Szenen. „Beim ersten Mal haben wir den Text so gebracht, wie er geschrieben steht. Diesmal stehen wir ihm kritischer gegenüber“, sagt Elisabeth Bohde. Ein bißchen, meint sie, sei der „Mann“ im Spiel das Alter ego von Goetz. „Da steckt viel männliches Selbstmitleid dahinter.“